Predigt am Reformationsfest

(Römer 5,1)

Gott gebe euch viel Gnade und Frieden. Amen.

Hört Gottes Wort aus dem Römerbrief im 5.Kapitel:
Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.

Der Herr segne sein Wort an unserem Herzen! Amen.

Liebe Gemeinde,
vor kurzem habe ich einen Bericht über den italienischen Physiker Torricelli gehört. Sie wissen vielleicht sofort, wer das war und was er entdeckt und erfunden hat. Wenn nicht, dann geht es ihnen ein bisschen wir mir. Ich hatte noch nie etwas von diesem Mann gehört. Aber das, was er entdeckt hat, davon habe ich täglich einen Vorteil und Nutzen. Wenn der Wetterbericht mir sagt, wie das Wetter wird. Oder wenn der Arzt meinen Blutdruck misst uvm. Der italienische Physiker Torricelli hat herausgefunden, dass Luft ein Gewicht hat und dadurch Luftdruck entsteht. Und er erfand das Barometer. Seine Entdeckungen waren bahnbrechend und werden heute vielseitig genutzt. Aber mir war das nicht bewusst. Geschweige denn, dass ich Gott schon einmal dafür gedankt hätte, dass es diesen italienischen Physiker gab und dass er diese Entdeckung machen durfte.
Torricelli ist nur eins von vielen Beispielen für Personen und Entdeckungen, die wir als selbstverständlich hinnehmen und deren Wert wir leicht unterschätzen oder vergessen. Oft geht uns das erst auf, wenn wir auf diese Entdeckungen mal verzichten müssen. Dann merken wir, wie sehr wir darauf angewiesen sind.
Elektrischer Strom genauso. Welche Bedeutung er hat, geht uns erst dann richtig auf, wenn er ausfällt. Oder wenn über mögliche Black-Outs und deren katastrophalen Folgen spekuliert wird.
Frieden. Das ist zwar an sich keine Erfindung, aber auch so etwas, was wir schnell als normal und selbstverständlich hinnehmen. Spätestens mit dem Kriegsbeginn in der Ukraine ist vielen bewusst geworden, dass Krieg nicht mehr so weit weg ist, wie vorher und welchen Wert Frieden hat.
Wir merken meist erst dann den Wert und die Bedeutung einer Sache, wenn wir es wirklich brauchen oder nicht mehr haben. Ganz ähnlich kann es uns mit einer Entdeckung gehen, die vor 509 Jahren gemacht wurde. Die Reformationsentdeckung, an die wir heute wieder denken und dafür danken. Vieles, was die Reformation wiederentdeckt hat, ist für uns heute völlig normal. Das ist gut. Dass wir darin so leben. Doch darin liegt auch die Gefahr, dass wir vielleicht gar nicht mehr wissen, warum wir das Reformationsfest feiern und was wir der Reformation verdanken. Unser heutiger Predigttext führt uns die zentralste und wichtigste Entdeckung der Reformation wieder vor Augen.

Dank der Reformation weißt du, …

- **… was du als Christ bist.**
- **… und was du als Christ deswegen hast.**

Da wir nun gerecht geworden sind. Wie bei jeder Neuheit: Wenn man weiß, was es ist, kann man sich viel besser drüber freuen. Für „gerecht werden" steht im Griechischen ein Wort aus der Gerichtssprache. Eine Gerichtsverhandlung ist das Bild im Hintergrund. Ein Bild, das die Menschen in Rom ständig vor Augen hatten. Wenn Kaiser oder Richter in den öffentlichen Gerichtsverhandlungen auf dem Marktplatz über Schuld und Unschuld entschieden.

Gott ist der Richter. Der Mensch steht als Angeklagter vor Gericht und wird für unschuldig befunden. Für gerecht erklärt. Wird freigesprochen. Ein Freispruch ist etwas Schönes. Kann man sich drüber freuen. Man könnte aber auch sagen: „Na möchte ja sein, dass ich freigesprochen werde. Hab ja nichts gemacht!"

Aber wer den Ist-Zustand seines Lebens mit dem Soll-Zustand von Gottes Forderungen vergleicht, dem geht auf, was für eine Sensation dieser Freispruch ist. Nach Gottes Gesetzen sind wir in allen Anklagepunkten der 10 Gebote schuldig. Beweise finden sich überall. Wir hinterlassen tagtäglich mit unseren Taten, Worten und Gedanken Spuren, die uns eindeutig überführen als Täter von Lieblosigkeit, Egoismus, Gottvergessenheit.

Als unbeteiligter Prozessbeobachter müsste man über uns eigentlich sagen: „Na möchte ja auch sein, dass die verurteilt werden. Klarer Fall. Bei der Beweislage!" Und dann kommt die Sensation: Freispruch in allen Anklagepunkten. Keine Schuld. Gerecht. Unschuldig.

Wie kam es zu dieser Sensation? *Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben.* Was ist der Glaube?

Paulus fasst hier nochmal kurz zusammen, was er in den zwei Kapiteln vorher ausführlich deutlich gemacht hat. Wie der schuldige Mensch vor Gott gerecht wird. Aus dem Zusammenhang wird überdeutlich, dass beim Glauben an dieser Stelle die christlichen Taten (Werke), die ja zweifelsohne mit zum Glauben gehören, nicht mit gemeint sind (Röm 3,28): *So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.*

Direkt vor unserem Predigtvers führt Paulus Abraham an (Kapitel 4). Dessen Glaube zeichnete sich dadurch aus, dass er glaubte, (Vers 18): *wo nichts zu hoffen war*. Gott verheißt dir und mir zwar keinen Nachkommen im hohen Alter. Aber die Art des Glaubens ist dieselbe. Da, wo nicht mal das Fünkchen einer Hoffnung auf Freispruch besteht; wo es nichts zu hoffen gibt, im Blick auf uns selbst und unser Tun und Lassen, da steht Gottes Zusage: „Du bist unschuldig. Weil deine Schulden von meinem Sohn Jesus Christus beglichen wurden. Das schenke ich dir. Du bist freigesprochen."

Durch den Glauben nehmen wir den Freispruch an. Glaube ist Vertrauen; das schlichte Annehmen von Gottes Zusage. Es ist die Hand, in die das Geschenk des Freispruchs gelegt wird.

Da wir nun gerecht geworden sind. Das ist in der Vergangenheit passiert und hat bis heute Bestand. In dem Moment, wo Gott in dir den Glauben angezündet hat, sei es als Baby bei der Taufe oder später, da wurde der Freispruch zur Tatsache für dich. Da wurde dir das perfekte

und makellose Gewand angezogen, das Jesus für jeden erworben hat. Auf dem überall steht: „Heilig. Gerecht. Sündlos. Unschuldig. Von höchst richterlicher Stelle freigesprochen." Tatsache. Nicht: vielleicht; mal sehen, hoffentlich. Sondern es ist ein Fakt! Durch den Glauben. D. h. im Umkehrschluss aber auch: Ohne Glauben ist niemand Gott recht. Der Hebräerbrief hält unmissverständlich fest (Hebr 11,6): *Ohne Glauben ist's unmöglich Gott zu gefallen.*
Wer zu Lebzeiten seinen Freispruch im Unglauben und Desinteresse abgelehnt hat, der bekommt am Ende das, was er will: Verurteilung. Jeder Mensch wird einmal vor Gottes Richterstuhl erscheinen müssen. Zur Zeit der Reformation, im Mittelalter, war das den Leuten noch klar und sie hatten Angst davor. Heutzutage? Kaum einer mehr. Die mahnende Stimme von Gottes Wort oder des schlechten Gewissens wird überhört und verdrängt.
Ganz anders die Christen an die Paulus in Rom schreibt. Sie nahmen es dankbar an. Denn diese Botschaft war einzigartig. Sie stach heraus unter all den Angeboten, die die Metropole der damaligen Philosophie und Religion zu bieten hatte.
Du bist Gott recht, ohne dass du etwas tun musst, allein durch den Glauben. Das klingt für uns normal. Gott sei Dank. Dass es das eigentlich nicht ist, wird auch daran deutlich, wie erstaunt und dankbar so mancher Hinzukommende ist, der diese klare Botschaft hört. Sie sticht auch heute noch heraus aus all den Angeboten, die sich sonst in dieser Welt finden. Äußerlich mögen sich die anderen Angebote sehr unterscheiden, doch einen Grundgedanken haben sie alle: „Du musst etwas tun, um etwas zu bekommen." So tickt und funktioniert diese Welt (Schule, Arbeit, …). So ticken und funktionieren auch die allermeisten Angebote, die das Problem der Schuld lösen wollen: Du musst etwas tun, um Gott recht zu sein. Um freigesprochen zu werden: Die Gebote halten. Die Heiligen und den Papst verehren. Ein Bekehrungserlebnis vorweisen uvm.
Ja, so ticken und funktionieren wir selbst. Dieses Denken der Werkgerechtigkeit steckt auch in uns. Es zeigt sich, wenn wir z. B. denken: „Ich bin doch gar nicht so schlecht. Ich brauche ein bisschen weniger Vergebung als andere." Werkgerechtigkeit steckt aber auch in der Verzweiflung: „Ich bin so schlecht, dass ich nicht gerecht sein kann." Beides entsteht, weil wir denken, wir würden aufgrund dessen freigesprochen, was wir getan oder gelassen haben.
Wie wichtig war, ist und bleibt diese Erkenntnis. Die Wiederentdeckung des Evangeliums, dieser Sensation von Gottes unbegreiflicher Liebe.

Dank der Reformation weißt du, …
… was du als Christ BIST: FREIGESPROCHEN allein durch den Glauben.
… und was du als Christ deswegen HAST.

Paulus hat mit dem ersten Versteil kurz zusammengefasst, was er vorher in zwei Kapiteln erklärt hat. Nun stellt er den Christen in Rom und somit auch uns eine Folge davon vor Augen: *Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott.*
Frieden. Was ist das? Wer es versucht, wird merken, Frieden zu beschreiben, ist gar nicht so einfach. Einfacher ist es das Gegenteil von Frieden zu beschreiben: Krieg. Streit. Aber Frieden ist mehr als nur Waffenstillstand. Mehr als nur das Schweigen von Waffen.

Jemand hat versucht die biblische Vorstellung von Frieden so zu beschreiben: Frieden ist der uneingeschränkte Zustand eines Wohlbefindens. Es ist also mehr als das Nichtvorhandensein von schlechtem. Kein neutraler Zustand. Sondern durchweg positiv. Mit dem Wetter verglichen: Frieden ist nicht nur, dass es heute nicht stürmt und hagelt, sondern Frieden ist, dass die Sonne scheint und es angenehm warm ist.

Dass hier nicht weltlicher Frieden gemeint ist, liegt auf der Hand. Es geht um das Verhältnis zu Gott. Besser andersrum gesagt, um Gottes Verhältnis zum Menschen. Es geht hier nicht darum, dass ein Mensch aufgehört hat gegen Gott Krieg zu führen. Ihm feindselig oder ablehnend gegenüberzustehen. Nein, hier geht es darum, wie Gott zum Menschen steht. Man könnte sagen: Sein Krieg gegen den Menschen ist vorbei.

Das ist ein Gedanke, den wir leicht vergessen oder auch verdrängen wollen. Gott wird schnell nur zum lieben Gott, zum herzensguten Großvater. Das ist er gewiss auch. Er ist die Liebe. Doch das ist nur eine Seite von Gott. Er ist auch ein rächender Richter. Im Blick auf Sünde und den, der sie tut. Er kann Sünde nicht ausstehen. Er hasst sie, wie es in einem Psalm heißt (Ps 5,5f). Er vernichtet sie. Er zieht in den Krieg gegen den, der sie tut: *Schrecklich ist's in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.* (Hebr 10,31)

Oder in dem Gleichnis von der königlichen Hochzeit heißt es über die, die Gott ablehnten: *Da wurde der König zornig und schickte seine Heere aus und brachte diese Mörder um und zündete ihre Stadt an.* (Mt 22,7)

Johannes schildert in seiner Offenbarung in sehr eindrücklichen Bildern die Wucht von Gottes Zorn, der gegen seine Feinde entbrennt. Etwas, was wir schnell vergessen. Und weil wir es vergessen, kommt uns das, was die Reformation wieder ans Licht gebracht hat, manchmal so fad, langweilig oder selbstverständlich vor.

Krieg, das ist der Zustand, in dem wir eigentlich stehen. Gott zieht in den Krieg gegen den Sünder und will ihn vernichten. So wie eine Regierung mit allen Mitteln gegen aufständige Gewaltverbrecher, die plündernd und mordend durchs Land ziehen, vorgeht (zurecht und schnell), so geht Gott gegen jeden vor, der ihn in seinem Regierungsbereich angreift durch Sünde und Unglauben. Gegen jeden, der sich durch die Sünde plündernd und mordend an seiner Schöpfung und Geschöpfen vergreift. Durch Jesaja hält Gott fest (Jes 48,22): *Die Gottlosen haben keinen Frieden.*

Und Gott ist eine Supermacht. Seiner vernichtenden Macht ist der Sünder schutzlos ausgeliefert. Es erwartet ihn Tod und Verdammnis. Zu Recht.

Das wäre unser Normalzustand. Krieg. Wir haben ihn vom Zaun gebrochen. Wir haben ihn begonnen. Und jeder Sünder kriegt das, was er will: Krieg mit dem lebendigen Gott.

Welch eine wirklich frohe Botschaft – Evangelium – zu hören: *Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott.*

Frieden. Gott wechselt in den Friedensmodus. Die Waffen schweigen. Sein Zorn ist verraucht. Der Sturm hat sich gelegt. Die dunklen Wolken verzogen. Doch noch mehr. Kein neutraler Zustand. Sondern durchweg positiv. Die Sonne kommt raus. Die Vögel zwitschern. Frieden. Ein Zustand des Wohlbefindens. Uneingeschränkt.

Wer Frieden mit Gott hat, kann rauskommen aus dem Luftschutzbunker. Nicht zögerlich und vorsichtig vortastend, in der ungewissen Erwartung, ob der nächste Angriff gleich rollt. Nein,

fröhlich und ganz ohne Angst kann er herauskommen und den Zustand des Wohlbefindens genießen. Die Angst hat ein Ende. Die Furcht vor Strafe hört auf.
Im Friedensverhältnis dürfen wir genau das Gegenteil von dem tun, was Adam und Eva nach dem Sündenfall taten. Als sie Gott im Garten kommen hören, rennen sie weg und verstecken sich. Angst. Furcht vor Strafe. Nein, wir dürfen das tun, was für Adam und Eva vor dem Sündenfall normal war. Zu Gott hin. Vertraute Gemeinschaft mit ihm. In völligem Frieden und Harmonie. Uneingeschränkt.
Wir haben nichts mehr zu befürchten. Zwischen Gott und dir gibt es keinen Elefanten im Raum, wie man so schön sagt. Dass nochmal irgendwas zur Sprache kommt. Keine angespannte Stimmung.
Manch einer von uns hat so ein angespanntes ängstliches Gefühl vielleicht im Blick auf die kommende Strom- oder Gasabrechnung. Mulmig. Ungewiss. Nichts Gutes ahnend. Aber da wir im Zustand des Wohlbefindens sind, brauchen wir dieses Gefühl im Blick auf Gott nicht zu haben. Wir wissen schon vorher: Alle offenen Beträge sind bei Gott schon bezahlt. Wir kriegen sogar noch was raus: Nämlich einen liebenden Vater, der auf unserer Seite ist und uns versorgt uvm.
Wir haben Frieden mit Gott. Zustand eines Wohlbefindens. Eine intakte und vertraute Beziehung. Haben, sagt Paulus. Nicht hatten. Nicht werden vielleicht haben. Sondern haben. Das Griechische drückt aus, dass das ein Zustand ist, den wir jetzt haben. Und der anhält. Morgen. Nächste Woche. Ja, über den Tod hinaus, in Ewigkeit.
Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus. Man überhört diese letzten Worte fast. Klingt wie eine bedeutungslose Floskel. Doch es ist schwergewichtiger Trost. Dass du diesen Frieden mit Gott genießen darfst, ist von völlig unabhängig von dir und deinem Tun und Lassen, sondern verdankst du diesem einen, von dem schon Jesaja sagte (Jes 53,5): *Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten.*
Mit drei Namen wird er benannt. Jesus, der Retter, der uns durch sein stellvertretendes Leben, Sterben und Auferstehen erlöst hat. Christus, der von Gott Gesalbte, also Auserwählte und Beauftragte. Herr, der alles unter Kontrolle hat. Unser Herr, zu dem du durch den Glauben eine persönliche Beziehung hast.
Liebe Gemeinde, ja, die Entdeckung der Reformation gehört auch zu den Entdeckungen, dessen Wert wir erst merken, wenn wir es brauchen oder meinen nicht zu haben. Diese Gewissheit, dass Frieden herrscht, lässt alles andere in deinem Leben in einem besseren Licht dastehen. Unter dieser Tatsache wird alles zum liebevollen Handeln eines Vaters an seinem Kind – an dir.
Das so zu sehen, gerade in dunklen Tagen, ist schwierig. Deshalb wird Gott nicht müde, es uns immer neu zu versichern. Nicht zuletzt am Ende eines jeden Gottesdienstes dürfen wir die genialen Worte hören. Sie rauschen wohl oft an uns vorbei. Aber welch ein Wert und Trost liegt in den Worten, mit denen Gott seine Gemeinde am Ende des Gottesdienstes in die neue Woche entlässt: „Gehet hin im Frieden des Herrn!“

Wie wichtig ist diese Erkenntnis, gerade …

- … wenn in meinem Leben manches schief geht und anders als gewünscht; wenn ich leide und es sich anfühlt wie Gottes Strafe; als sei Gott im Krieg gegen mich.
- … wenn ich Mist gebaut habe; wenn mir meine notorische Sündhaftigkeit vor Augen steht und ich im Blick auf mein Leben begründete Zweifel daran habe, ob ich Gott recht sein kann.
- … wenn ich auf dem Sterbebett liege und mir Tod und Gottes Gericht direkt bevorsteht.

Welch einen Wert hat es, dass ich dann nicht höre:

- Vielleicht ist Gott dir gnädig.
- Guck, du hast doch viel Gutes getan, das wird schon reichen.
- Wir beten für dich, dass Gott dir gnädig ist.
- Wir beten zu Maria und all den Heiligen, dass sie für dich ein gutes Wort einlegen.

Wie schrecklich: Im Angesicht von tiefer Anfechtung oder des Todes und Gerichts bringt der Blick und auf eigene Taten nur noch mehr Leid. Es bewirkt trostlose Hoffnungslosigkeit, weil alles hinfällig ist. Nein, sondern dass ich in diesen Momenten die wunderbare Gewissheit höre: *Da du nun gerecht geworden BIST durch den Glauben, HAST du Frieden mit Gott durch deinen Herrn Jesus Christus.*

Feiern wir fröhlich das Reformationsfest. **Dank der Reformation weißt du, …**

… was du als Christ bist: freigesprochen allein durch den Glauben.

… und was du als Christ deswegen hast: dauerhaften Frieden mit Gott.

Dieser dauerhafte Frieden; dieses Wohlbefinden wird sich fortsetzen: Morgen, in der neuen Woche, nachdem du den letzten Atemzug getan hast. In Gottes neuer Welt. Gott sei Lob und Dank. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne IN CHRISTUS Jesus.

Liedvorschlag: Es ist in keinem andern Heil (LG 288)